

Die Zeit ist wieder da, in der die Krähen „schwirren Flugs zur Stadt“ — oder noch krächzend um die hohen, breiten Kornshober fliegen, die von der letzten Ernte her noch nicht ausgedroschen sind. Kornblumen in rührender Armlichkeit und blaß am Feldraine, mit dankbarem Gefühl betrachtet, so wie man ein Erinnern hegt an fernvergangene Zeit. Der Krieg hat den Sommer wieder einmal so unendlich fern in die Vergangenheit gerückt. Vielleicht ist das die Ursache, daß uns die wenigen Stunden selten schönen farbenreichen Sonnenscheins (im Bunt der Birken zwischen leuchtendgrünem wie erfrischem Ginstergrün und vor dunklem Kiefernwald) so unwirklich, wie ein Aufgang aus inneren Dunkelheiten, so traumhaft schön erscheinen. Ist es aber nicht immer wieder so, daß uns das Lichte, Schöne, das uns alles Heitere zu doppelter Schwermut wird, daß sich die geliebten Bilder der Wirklichkeit verwandeln vor dem Hintergrund des Krieges und zur höhnennden Verzerrung werden? „Bestelle deine Seele vor dem Winter...“, so sagen wir mit doppeltem Bedacht in dieser Zeit. Ja, es ist Herbst geworden, und wenn es so ist, daß uns die grauen frühen Abende von allem Außen und Innen, von allem Lauten hinweg in des eigenen Herzens Stille führen, so führt uns auch die Besinnung und Besinnlichkeit um so mehr hinaus zu denen, die im unmittelbaren Angesicht des Krieges stehen.

Herbstliche Stunden der Schwermut, Stunden der schwermütigen Bedrängnis durch den Krieg — wem blieben sie erspart? Aber was wird immer wieder das Ergebnis sein? — Daß uns die Bedrängnis, die Erkenntnis der Unerbittlichkeit des Schicksals und der Unvermeidlichkeit um so mehr bereit macht, alles das und die niederzuringen, die uns den Frieden rauben. Jede Besinnung und Besinnlichkeit wird uns um so mehr zum Kämpfer machen, uns um so mehr zur wahren Treue stärken. Es ist so im Herbst, daß auch der Sturm über die Heide braust, daß er alles Morische zerbricht, daß das Alte nieder sinken muß um des Neuen willen. Indes die Blätter wirbeln, sind die Knospen schon zum neuen Werden bereit. Weit dehnt sich das immer wartende Land. Im Sturm des Herbstes werden die Augen frisch — jegliches Wandern, gegen Sturm und Regen ankämpfend, ist Schritt um Schritt ein Schreiten in die Zukunft. Wir müssen auch diesen Herbst und Winter bestehen, um des Frühlings, um des neuen Lebens willen. Wir werden den Krieg bestehen, bewußt der Gefahr, bewußt des möglichen Todes, und ihn durchkämpfen um des neuen Lebens, um des Friedens willen.

Wo Männer sich finden,
die für Ehr' und Recht
mutig sich verbinden,
weilt ein frei Geschlecht.

Max v. Schenkendorf